

# Zum 1. August

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **23 (1943-1944)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-159063>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und das ist ein Gegengewicht gegen allen bloß enttäuschten und enterbten Rückzug in den Geist, der uns nie ganz verloren gehen darf.

Geschichtlich war aber mit dieser Lebensfeier ein Höhepunkt erreicht, der hinter sich nichts übrig ließ. Mit Rubens war die flämische Malerei am Ende, nachdem sie an alle Grenzen der Menschheit gerührt, ohne doch die des Schönen, Lebendigen und Wohltätigen zu überschreiten.

## Zum 1. August

Von Alfred Huggenberger

Das ist des Landes Feiertag,  
 Da jeder in sich gehen mag;  
 Wir stehen, Jüngling, Greis und Mann  
 In seinem weihevollen Bann.  
 Der Frauen stilles Denken geht  
 Die gleichen Wege im Gebet.  
 Wir feiern nach des Wortes Sinn,  
 Ein Festen trüge kaum Gewinn;  
 Man treibt so leicht mit Prunk und Braus  
 Die guten Geister aus dem Haus.  
 Die Glocken sollen Zeugen sein,  
 Der Höhenfeuer roter Schein.

Der Bund ist alt, der Bund ist gut,  
 Erstarbt im Glück, geschweift mit Blut.  
 Sein Schutzwall war der Starken Tat,  
 Sein Gottgeschenk der Weisen Rat,  
 Sein Schild die Ehr', sein Sieg das Recht,  
 Ihn schuf kein zimperlich Geschlecht.  
 Ein Lehn hat Gott uns zugeteilt,  
 Darauf sein Segen sichtbar weilt.  
 Der Berg, die Trift, das helle Tal,  
 Sie sind uns Heimat allzumal.  
 Sie sind die Sonne, die uns scheint,  
 Sie sind die Lust, die uns vereint.  
 Der Wind, der Korn und Baum bewegt,  
 Ist das Vertrauen, das uns trägt;  
 Wir haben mit der Tat bekannt,  
 Daß wir verbunden und verwandt.  
 Das ist die alte Zuversicht,  
 Die aus den alten Lehren spricht:  
 Wir mußten durch viel Nöte gehn,  
 Wir durften jede Not bestehn.